



Skitouren der Aalener Jugend an der Wiesbadener Hütte

Drei Dreitausender an drei Tagen

Das ursprüngliche Ziel am verlängerten Wochenende des 1. Mai 2017 sollte eigentlich der Similaun sein. Da zog uns der Lawinengebichtsbericht aber einen Strich durch die Rechnung. Es hatte erneut geschneit, wir mussten etwas anderes suchen. Mit den zahlreichen Skihochtouren von der Wiesbadener Hütte (2443 m) aus bot die Silvretta ein nicht weniger spektakuläres Alternativprogramm.

Wir trafen uns also am Freitag früh um acht Uhr zu sechst bei Peter. Noch schnell die Ausrüstung gecheckt ... Steigeisen, Pickel, LVS-Gerät, Schaufel, Sonde, Helm, Stöcke... Stöcke! Zwei Paar lagen noch daheim. Zum Glück konnte Peter hier mit seiner Sammlung im Keller aushelfen. Akustisch begleitet von Marc-Uwe Klings „Känguru-Chronik“ fuhren wir bei Regen auf die Autobahn Richtung Süden. Beim Vignettenkauf in Österreich schneite es bereits und so ging es auch weiter auf der Straße ins Montafon. Wir stellten das Auto in Partenen ab und fuhren mit Seilbahn und

Tunnelbus durch Kraftwerksstollen und über die gesperrte Passstraße bis zur Bieler Höhe. Der Schnee, der im Winter fehlte und dafür jetzt da war, verwunderte uns.

Schweres Gepäck und mühsamer Aufstieg

Dort standen wir im Schneeschauer bei vollkommenem Nebel, keine Spuren des Aufstiegs zu erkennen. Der Stausee, über den der Weg eigentlich verläuft, war abgelassen. Busfahrer und Hütte gaben widersprüchliche Angaben zur besten Route. Mit der Meinung, die bes-

te Alternative gefunden zu haben, stiegen wir also auf. Die Rucksäcke waren mit Gepäck für drei Tage ziemlich schwer und der Aufstieg mühsam, auch wenn es nur 400 Höhenmeter waren. Der Schneefall ließ den Tag über nicht nach und so waren wir froh, als wir die Hütte erreichten und uns dort in der Wärme ausruhen konnten. Wir schauten noch Tourenmöglichkeiten an und spielten das Känguru-Kartenspiel, passend zu den CDs. Daran angeschlossen gab es Abendessen.

Ausschlafen kann auch pfiffig sein

Am nächsten Morgen schliefen wir aus. Das hatte natürlich nichts mit unserer Bequemlichkeit zu tun (dies war nur ein positiver Nebeneffekt), sondern liegt darin begründet, dass andere für uns die Spuarbeit in 40 Zentimeter frischem Pulver Richtung Piz Buin erledigten. Wir liefen bei wolkenlosem Himmel als eine der letzten von der Hütte los. Nach einem kleinen Gegenanstieg ging



Ein beeindruckendes Panorama



Auf dem Gipfel des Piz Buin (3312 m)



Gletscherkulisse am Aufstieg zum Piz Buin

es entlang eines Gletschers über endlose Weiten empor zum Skidepot. Nach dem Verlassen des Gletschers nahmen wir die Seilsicherung ab, nach weiteren hundert Höhenmetern gab es mit Ski kein Weiter mehr: Also Steigeisen anziehen und Pickel in die Hand nehmen! Bei einer Kletterstelle (III) nutzten wir das Fixseil einer Seilschaft vor uns. Da wir schon am Freitag losgefahren waren, befanden sich außer uns nur etwa zwanzig Leute im Aufstieg zum Piz Buin (3312 m), dessen Gipfel wir nach weiteren steilen Laufmetern erreichten. Vom Aufstieg ziemlich fertig, genossen wir die Weitsicht vom höchsten Berg Vorarlbergs (und auch von einigen Teilnehmern persönlich), die bis weit in die Alpen reichte, und unsere mitgebrachten Müsliriegel. Wir stiegen ab, die Kletterstelle überwandten wir mit zwei Abseilaktionen (diesmal mit unserem Seil), bevor wir wieder am Skidepot waren und uns für die Abfahrt vorbereiteten.

Die Abfahrt verlangte große Anstrengung, war aber dennoch ein super Genuss. Kaum verfahrenen Hänge, die im (leider etwas sulzig gewordenen) Neuschnee glänzten. Als ob das nicht genug Anstrengung gewesen wäre, bauten wir dann noch einen riesigen Schneemann, als wir in der Abfahrt nochmal Pause

machten. Er wurde höher als wir selbst und bekam eine Eisschraube als Nase, eine Sonnenbrille und einen Helm. Die Schaufelblätter wurden zu seinen Füßen. Das Material nahmen wir natürlich wieder mit, aber der Schneehaufen steht womöglich heute noch... Die Rückkehr zur Hütte war leider nicht ohne Gegenanstieg möglich, sodass wir auf der Hüttenaufstiegsautobahn wieder aufstiegen, die wir gestern mühsam gespurt hatten, jetzt von einer Raupe ge-glättet. Unten bemerkten einige einen Sonnenbrand trotz mehrmaliger Eincreme-Aktionen. Der Berg heißt nicht umsonst Piz Buin.

Abends saßen wir wieder auf der nun prall gefüllten Hütte, einige andere Aalener waren zu uns gestoßen und wir beendeten den Tag mit Kartenspielen und Abendessen.

Die Sonne schien bereits, als wir am nächsten Morgen wieder nicht besonders früh aus unseren Betten kamen. Unser selbst mitgebrachtes Frühstück fiel sehr nahrhaft aus. Das heutige Ziel sollte die Dreiländerspitze (3197 m) sein. Ein wohlklingender Name für einen markanten Berg, der an 3200 Metern kratzt. Morgens war alles noch gefroren und der Aufstieg über den Gletscher ging schnell. Von der Oberen



Ochsenscharte, von der aus wir die Jämtalhütte sehen konnten, ging es steil, aber kurz und schmerzlos zum Skidepot hinauf. Wie am vorigen Tag hieß es auch hier wieder Steigeisen anziehen, um den Gipfel mit einer Sicherungsstelle zu erreichen. Die Schneelage war so gut, dass wir sogar bis auf den Sommergipfel steigen konnten.

Bei der Abfahrt teilten wir uns auf. Die einen fuhren im Bruchharsch zur Hütte ab, die anderen wollten noch auf den Piz Mon (2938 m) aufsteigen, fanden allerdings den Weg nach 200 Höhenmetern am Skidepot nicht mehr und machten kehrt. Außerdem wäre es ja kein Dreitausender gewesen... Immerhin waren wir allein und genossen einige Dutzend Meter Pulver. Der Rest war Bruchharsch.

Statt Sofa oder Iglu: warmer Ofen

Da es gegen Abend trotz Sonnenschein ziemlich kalt wurde, wurde aus einem



Auch Schneemannbauen muss sein!

erneuten Bauvorhaben (Sofa oder Iglu) nichts und wir waren froh, dass wir am Abend am Ofen sitzen konnten. Vor dem Essen versammelten wir uns direkt davor. Am darauffolgenden Tag schloss die Hütte und wollte die letzten Vorräte an den Mann bringen. Aber es gab keine Rabattpreise, also vergrößerten wir unseren Konsum nicht besonders.

Wir bewiesen, dass wir auch früh aufstehen konnten, und saßen kurz nach

INFO



Wiesbadener Hütte:
www.wiesbadener-huette.com

sechs Uhr am Frühstückstisch und verbrauchten unsere letzten Vorräte (darunter Marmelade, Kuchen,...). Nach dem Frühstück packten wir zusammen, das letzte Mal fellten wir an diesem Wochenende auf und machten uns auf den harschigen Weg, den wir ohne Harscheisen bewältigten (die lagen entweder daheim oder im Auto). Der Grund für unser frühes Aufstehen war in der Wettervorhersage begründet, aber es bestand noch die Überlegung, einen Gipfel zu machen, für Peter natürlich selbstverständlich. Als uns dies auffiel, standen wir schon am Skidepot. Zu dritt erklimmen wir den wolkenverhangenen Gipfel des Rauhen Kopfes (3101 m) mit Steigeisen. Schnell abfellen, dann begann die lange Abfahrt durch das Bieltal zur Bieler Höhe.

Was soll man da sagen?! Der Bruchharsch war immer noch da und wir kamen uns vor wie die schlechtesten Anfänger. Kaum eine Kurve ohne Sturz, selbst bei gerader Fahrt hatte man größte Mühe, im Gleichgewicht zu bleiben. Nach der 1000-Höhenmeter-Abfahrt mussten wir noch einmal einen Aufstieg von etwa fünfzig Höhenmetern zur Tunnelbushaltestelle bewältigen, an der wir vom Bus abgeholt wurden. Waren wir am Freitag noch allein, mussten wir uns jetzt quetschen. Unten angekommen, packten wir alles in die Autos und fuhren durch das Montafon hinab auf die Autobahn. Kaum saßen wir im Auto, öffnete der Himmel seine Schleusen. Der Regen hörte nicht auf, bis wir in Aalen waren, auch dann wurde es nicht besser. Das war doch perfekt getimet! Ankunft im Schnee, drei wunderschöne Touren und kaum gehen wir wieder, regnet es. Ein erfolgreiches verlängertes Wochenende ging zu Ende, wofür wir uns bei Peter bedanken möchten, weil alles so gut funktioniert hat. Außerdem gilt unser Dank jenen, die uns durch die Ausleihe von Hochtourenausrüstung unterstützt haben, sonst wären diese Gipfel unmöglich gewesen.

Text: Andreas Sienz

Fotos: Nina Eichert, Vera Sienz



Die Idylle trägt: Die Spuren ziehen sich durch den Bruchharsch